

HOLLY-JANE RAHLENS

Future Fairy Tales

GESCHICHTEN AUS EINER
ANDEREN WELT



Rotfuchs

HOLLY-JANE RAHLENS

Future Fairy Tales

GESCHICHTEN AUS EINER
ANDEREN WELT



Aus dem Englischen
von Christiane Steen

Rotfuchs

20. Dezember 2440

Liebe Lesende,

ich gratuliere! Vermutlich habt ihr gerade zum ersten Mal in eurem Leben ein Buch aufgeschlagen. Willkommen in einer neuen Welt! Wir feiern das Jubiläum «1000 Jahre Gutenbergpresse» mit tausend Büchern. Dies ist eines davon.

Vor genau einem Jahrtausend, im Jahr 1440, baute der Mainzer Johannes Gutenberg die erste Druckerpresse. Mit seiner Erfindung revolutionierte er die damalige europäische Buchherstellung, denn bis dahin hatte man Bücher mühsam mit der Hand abgeschrieben. Das Zeitalter der Bildung für alle wurde eingeläutet. Zu Recht gilt die Druckerpresse als eine der größten Erfindungen des 2. Jahrtausends.

Jahrhundertlang gehörten gedruckte Bücher zu unserem Alltag. Doch gegen Ende des 20. Jahrhunderts verschwanden sie allmählich aus unserem Leben: Um 1990 begann man, Texte mithilfe von Computern digital zu lesen, bald darauf auf kleineren elektronischen Geräten. Das E-Book wurde erfunden. Etwa zweihundert Jahre später, nachdem alle technischen und gesundheitlichen Probleme der Brain Buttons ausgemerzt waren, insbesondere aber nach Entwicklung der neuen Gehirn-

wellentechnologien Mitte des 23. Jahrhunderts, wurden unsere individuellen Brain-Interfaces zu persönlichen Großbibliotheken – und von da an gab es kein Zurück mehr. Um 2325 waren gedruckte Bücher praktisch aus unserem Leben verschwunden.

Nun aber, aus Anlass der Jubiläumsfeierlichkeiten zur Gutenbergpresse, sollen tausend der beliebtesten Bücher Europas der letzten zehn Jahrhunderte noch einmal für eine größere Leserschaft gedruckt werden.

Future Fairy Tales, herausgegeben von Hailey Layne-Arlens, erschien erstmalig 2312 zum fünfhundertjährigen Jubiläum von Jacob und Wilhelm Grimms Werk *Kinder- und Hausmärchen*. Es beinhaltet zehn beliebte Märchen nach den Brüdern Grimm, die zwischen 2019 und 2290 medial präsentiert wurden. Es sind Texte aller Art: Gedichte oder Tagebucheinträge, Kinderlieder oder Kurzgeschichten, Videos oder Braincasts. Jedes Märchen zollt auf seine ganz besondere Weise sowohl den Ursprungsmärchen der Grimms Tribut als auch der Vielfalt des Geschichtenerzählens überhaupt.

Um zu verstehen, in welchem Kontext die einzelnen Märchen entstanden oder sich entwickelten, fügte Hailey Layne-Arlens jedem Märchen eine kulturhistorische Einordnung hinzu. Auch diese Kommentare wurden in diese Ausgabe aufgenommen, denn sicherlich werden sie auch für Lesende des 25. Jahrhunderts von Interesse sein. Ebenfalls finden sich Faksimiles der insgesamt zehn Illustrationen, die Layne-Arlens eigens für die damalige Veröffentlichung auswählte.

Future Fairy Tales war ursprünglich als Geschenkbuch ge-

dacht, das man jungen Forester zum Abschluss ihrer Schullaufbahn überreichte. Es entwickelte sich jedoch unter Forester schnell zum Lieblingsbuch für jedes Alter. «Das Buch trägt etwas Magisches in sich, dem niemand widerstehen kann», schrieb eine damalige Rezensentin. Wir hoffen, es geht euch ebenso. Es mag das erste Mal sein, dass ihr ein echtes gedrucktes Buch lest – aber ich wünsche euch, dass es nicht das letzte Mal sein wird. Viel Spaß!

Raleigh-Joya Hada
Direktorin Europäischer Kulturrat

Anmerkung

Ursprünglich erschien *Future Fairy Tales* auf Englisch, der vorherrschenden Sprache in Europa. Die vorliegende Ausgabe wurde nun aufgrund des großen Interesses an den toten Sprachen Europas eigens für das Gutenberg-Jubiläum auch ins Deutsche übersetzt.

Die Übersetzung folgt den grammatikalischen und orthografischen Regeln des *Reformierten Standardhochdeutsch Plus (Leipziger Schule)* des späten 21. Jahrhunderts, wie sie bis heute von Forester-Kolonien in der euro-deutschen Provinz kultiviert werden. Die Leipziger Schule zeigte sich damals besonders allergisch gegen die Verwendung des generischen Maskulinums, mit dem sowohl Männer als auch Frauen angesprochen wurden. Sie propagierte stattdessen die Verwendung von geschlechtsneutralen Bezeichnungen («Liebe Lesende») oder, wenn es keine akzeptablen geschlechtsneutralen Bezeichnungen gab, die Verwendung eines generischen Femininums mit dem Suffix *-innen*. Letzteres diente dazu, Frauen und Menschen mit einer nicht-binären Geschlechtsidentität explizit miteinzubeziehen und sexistische Stereotype für die Lesenden und Hörenden sichtbar bzw. hörbar zu machen.

INHALTSVERZEICHNIS

Die Schlafende und der Jüngling

DORNRÖSCHEN

◆ 13 ◆

Auszug aus dem Tagebuch von Bella Louise Hazelworth alias Cyberbella

ASCHENPUTTEL

◆ 41 ◆

Novella

RAPUNZEL

◆ 69 ◆

Lucky Hansi

HANS IM GLÜCK

◆ 103 ◆

Der Wolf im Wald

ROTKÄPPCHEN

◆ 113 ◆

Der Fluch der Grimms

SCHNEEWITTCHEN

◆ 131 ◆

Der Spuk im Bed & Breakfast

HÄNSEL UND GRETEL

◆ 151 ◆

Susies süße Smoothies

DER SÜSSE BREI

◆ 177 ◆

Homo cyborgus amphibius

DER FROCHKÖNIG

◆ 183 ◆

Geburt einer Influencerin

STERNTALER

◆ 231 ◆



ÜBER DIE AUTORIN

◆ 251 ◆



Die Schlafende und der Jüngling

Magnus ließ sich am Rande des Waldes auf einem Felsbrocken nieder. Er schaute auf das undurchdringliche Gewirr von Bäumen und Unterholz vor ihm. Der Moment, auf den er so lange gewartet hatte, war endlich gekommen. Sein hartes Training hatte sich ausgezahlt – die Push-ups morgens um sechs, die gesunde Ernährung, das Judo, das Yoga, das Fechten. Magnus de Koning der Jüngere von Amsterdam war in Topform. Es konnte nichts mehr schiefgehen. Allerdings wäre es vielleicht vernünftiger gewesen, er hätte gestern Abend nicht so lange mit Bodo und Nixo in der Hotelbar gesessen und Spicer getrunken. Was hatte er sich dabei bloß gedacht? Wie viele hatte er getrunken, drei? Moment! Er hatte die Runden doch in seinen BB eingetragen.

Magnus aktivierte seinen Brain Button. Er klickte die Tagebuchfunktion an und las seinen Eintrag vom gestrigen Abend: *Magnus hatte einen Espresso, ein zwei Marswasser und ~~drei~~ vier fünf Spicer.*

Fünf also. Mist. Eindeutig zu viel.

Er spürte, dass er Kopfschmerzen bekam, ein winziger

stechender Schmerz an seiner linken Schläfe. Wo waren die kleinen rosa Mind-Binders, die er neulich gekauft hatte? Hektisch kramte er in seinen Taschen nach den Pillen – da! Er nahm eine und legte sie sich unter die Zunge. Sie schmeckte nach Kirsch, war aber so sauer, dass er das Gesicht verziehen musste, doch er spürte beinahe sofort, wie sich der Nebel in seinem Kopf lichtetete.

Er rollte den Kopf ein paar Mal nach rechts und links und hörte, wie es in seinem Nacken knackte. Er seufzte. Jetzt, wo er wieder klar denken konnte, merkte er, dass er auch etwas für seine Nerven brauchte. Ärgerlich, dass er keine Chill-Pill dabei hatte.

Wie spät war es eigentlich? Magnus klickte in seinem Brain Button nach der genauen Zeit. 13:29. Okay. Seine Kumpels Bodo und Nixo würden erst in einer halben Stunde kommen. Hatte er soweit alles? Er checkte sein Laserschwert. Es war geladen und auf Stand-by. Er bückte sich und überprüfte die Schnallen an seinen Stiefeln. Sie saßen fest. Er inspizierte die Stiefelschäfte – sie waren staubfrei und glänzten. Er fuhr sich mit der Zunge über die Zähne, falls dort noch Krümel vom Frühstück steckten. Alles gut.

Magnus machte sich auf dem Stein etwas gemütlicher, dann zog er eine Flasche aus seinem Rucksack und nahm einen Schluck Wasser. Schon besser. Okay. Und jetzt? ... Vielleicht sollte er sich die Geschichte noch mal anhören, zur Einstimmung. Er konnte sich noch entsinnen, als er sie das erste Mal gehört hatte. Er fand sie so toll. Die Frau-

en und Männer, die sich um ihn gekümmert hatten, die Nannys und Nandys, hatten den Kindern in seinem Near & Dear vor dem Schlafengehen immer gern vorgelesen. Er erinnerte sich gern daran. Und schon damals war seine Lieblingsgeschichte *Es war einmal in der fernen Zukunft* gewesen. Das Beste daran war, dass es sich um eine wahre Geschichte handelte.

Magnus aktivierte wieder seinen BB, tippte mit seinen Gedanken Z-u-k-u-n-f-t im Suchfenster des Rasters ein. *Es war einmal in der fernen Zukunft* wurde angezeigt, und er klickte darauf. Sein BB spielte ihm die Geschichte vor, und er hörte sie in seinem geistigen Ohr:

Es war einmal in der fernen Zukunft – ein Märchen.

In alten Zeiten, nur wenige Jahre nach der Jahrtausendwende, lebten ein Mann und eine Frau. Sie –

Magnus hielt die Lesung an. Ihm gefiel die Stimme des Erzählers nicht. Es war eine junge männliche Stimme mit Mandarin-Akzent. Magnus mochte Mandarin, aber der Akzent passte nicht zu dieser Geschichte. Er klickte auf Einstellungen und wechselte zu einer reifen weiblichen Stimme mit einem leichten nordamerikanischen Akzent. Sie erinnerte ihn an seine Lehrerinnen auf dem Schul-Kanal.

Es war einmal in der fernen Zukunft – ein Märchen.

In alten Zeiten, nur wenige Jahre nach der Jahrtausend-

wende, lebten ein Mann und eine Frau. Sie hießen Mr. und Mrs. Sheen und wünschten sich nichts mehr als ein Kind. Doch was sie auch taten und wie sehr sie es auch versuchten, sie bekamen doch keines.

Magnus grinste und hielt die Geschichte wieder an. Er überlegte, ob «was sie auch taten» vor zweihundert Jahren wohl dasselbe gewesen war wie heute. In zwei Jahrhunderten würde sich diese Angelegenheit wohl nicht so sehr verändert haben, oder? Und dann fragte er sich, was wohl mit «wie sehr sie es auch versuchten» gemeint sein konnte. Hatten sie es schneller getan? Oder wilder? Oder einfach nur öfter? Hatten sie besondere Kleidung getragen oder irgendwelche Hilfsmittel benutzt? Wenn ja, welche? Als Kind hatte er sich so etwas nie gefragt. Aber jetzt mit einundzwanzig dachte er viel über solche Dinge nach – sehr viel.

Endlich fand ein Urologe namens Dr. Froschmaier den Grund für ihre Kinderlosigkeit heraus. Die Spermien des Mannes waren einfach zu langsam. Also verschrieb Dr. Froschmaier ihm ein Medikament und sagte zu den Sheens: «Euer Wunsch wird euch erfüllt werden. Bevor ein Jahr um ist, werdet ihr ein Kind bekommen. Habt Vertrauen.»

Bald darauf – siehe da! – wurde die Frau tatsächlich schwanger, und neun Monate später gebar sie eine Tochter. Und was für eine süße Tochter es war! Der Mann und die Frau nannten sie Dawn, wie der neue Tag, denn für die bei-

den hatte wirklich eine neue Zeit, ein neues Leben begonnen. Ihr zweiter Vorname war Rose, wie das erste rosige Licht der Morgenröte.

Die Eltern waren so froh über ihre Tochter, Dawn, dass sie beschlossen, ihr Glück mit einem großen Brunch zu feiern, zu dem Familie, Freundinnen und Nachbarinnen eingeladen waren. Doch als der Tag kam, ein Sonntag, und die Gäste gegen Mittag in der Wohnung der Sheens eintrudelten, wirkte die kleine Dawn krank. Ganz reglos lag sie in den Armen ihrer Mutter. Mr. Sheen hastete hinunter zum ersten Stock des Hauses und bat eine Nachbarin, eine stadtbekannte Kinderärztin, streng, aber weise, nach dem Baby zu sehen. Obwohl es ein Sonntag war und die Sheens sie nicht einmal zu ihrer Feier eingeladen hatten, weigerte sich die Ärztin nicht, ihren hippokratischen Eid zu erfüllen.

Als die Ärztin das Baby untersucht hatte, war ihr Gesicht ganz bleich geworden. Sie vermutete eine schwere Erkrankung. Dawn Rose wurde eiligst ins Krankenhaus gebracht.

Ein paar Tage und zahlreiche Untersuchungen später war aus der Vermutung der Kinderärztin traurige Gewissheit geworden. Bei Dawn wurde ein schwerer Herzfehler diagnostiziert. Das Kind würde seinen 18. Geburtstag nicht erleben.

Es war eine schreckliche Prophezeiung. Mr. und Mrs. Sheen waren verzweifelt. Sie hatten Angst. Und sie waren zutiefst traurig. Ihr kleines, perfektes Mädchen sollte an einer tödlichen Krankheit leiden? Sie weigerten sich, die Meinung der Ärztinnen zu akzeptieren, und brachten ihre Tochter zu an-

deren Weisen, um weitere Meinungen einzuholen. Insgesamt befragten sie zwölf Spezialistinnen, doch alle sagten den armen Eltern dasselbe: Dawn Rose Sheen würde ihren achtzehnten Geburtstag nicht erleben.

Magnus klickte auf Pause und nahm noch einen Schluck Wasser. Das Leben im frühen 21. Jahrhundert musste schrecklich gewesen sein mit all den Krankheiten, von denen so viele nicht geheilt oder verhindert werden konnten. Heute starb man meist durch Unfälle oder an Altersschwäche. Hin und wieder hörte man auch von gewalttätigen Auseinandersetzungen in abgelegenen Gemeinden, wo die einen oder anderen an schweren Verletzungen starben, weil sie nicht schnell genug Hilfe bekamen. Aber im Großen und Ganzen hatte man alle Krankheiten unter Kontrolle. Wenn Magnus lang genug lebte, würde er vielleicht zu den Glücklichen gehören, die unsterblich würden.

Jahre vergingen. Das Mädchen wuchs heran, aus dem Baby wurde ein Kind. Dawn war liebenswert und wunderschön, klug, tugendhaft, sanft und freundlich. Doch sie war auch sehr krank. Sie litt unter chronischer Müdigkeit. Wenn sie zu schnell lief, bekam sie Atemnot. Ihr Puls raste. Oft wurde ihr schwindelig.

Trotz ihrer Krankheit war Dawn Rose voller Hoffnung. «Bestimmt finden sie bald eine Heilmethode für die Krankheit», sagte sie immer.

Ihre Eltern hatten ihr nicht die ganze Wahrheit über ihre Krankheit erzählt. Hätte Dawn gewusst, dass sie ihren achtzehnten Geburtstag nicht erleben würde, wäre sie sicherlich nicht so optimistisch gewesen.

Eines Tages, als Dawn Rose siebzehn Jahre alt war und allein zu Hause, klingelte es an der Tür. Es war eine Frau in schlichtem Kostüm und festem Schuhwerk. Sie hätte einen Termin mit Mr. und Mrs. Sheen, meinte sie. «Das müssen meine Eltern wohl vergessen haben», sagte Dawn. «Nicht schlimm», sagte die Frau, sie würde einen neuen Termin vereinbaren und noch einmal wiederkommen. Sie legte eine Broschüre und ihre Visitenkarte auf die Kommode im Flur und verschwand.

Neugierig nahm Dawn Rose die Broschüre mit zum Sofa. Vorne drauf war ein modernes Gebäude aus Stahl und Glas zu sehen, umgeben von hohen Tannen. Es war eine Forschungseinrichtung namens ALYA. Dawn Rose begann zu lesen.

ALYA, benannt nach einem schwachen Doppeltsternsystem, ist eine gemeinnützige Stiftung, die die Technik der Kryonik – das Einfrieren von menschlichen Körpern und Gehirnen in flüssigem Stickstoff nach dem Tod – befürwortet, erforscht und ausübt. Dahinter liegt die Hoffnung, dass diese Menschen in der Zukunft, wenn neue Technologien, vor allem molekulare Nanotechnologie, entwickelt und bestimmte

Erkrankungen nicht mehr unheilbar sind, mit voller Gesundheit wiederbelebt werden. Wir bei ALYA wissen, dass Unsterblichkeit nur eine Frage der Zeit ist.

Hätte Dawn Rose es vorher nicht geahnt, so wusste sie es spätestens jetzt, dass sie bald sterben würde. Der Schock darüber war grauenhaft. Doch noch schlimmer fand sie die Vorstellung, in irgendeiner fernen Zukunft zu erwachen und in einer fremden Welt leben zu müssen, ohne die Freundinnen und die Familie um sie herum, die sie liebte. Würde sie überhaupt sie selbst sein? Würde sie ihre Erinnerungen behalten? Ihre Seele? Ihren eigenen Körper?

Lange saß Dawn dort auf dem Sofa, allein und verzweifelt – bis es ihr in den Sinn kam, dass die Vorstellung zwar schrecklich war, es aber vielleicht sinnvoller war, sich einzufrieren als sich begraben oder verbrennen zu lassen. Diese beiden Alternativen waren nicht mehr umkehrbar.

Als Mr. und Mrs. Sheen nachmittags nach Hause kamen, hatte Dawn Rose einen Entschluss gefasst. Sie würde sich einfrieren lassen, jedoch nur, wenn ihre Eltern ihr versprochen, es ebenfalls zu tun, sobald ihre Zeit gekommen war. Sie brauchte sie, und sie brauchten ihre Tochter. Wenn sie in der Zukunft alle wiederbelebt würden, dann hätten sie wenigstens einander. Dieser Gedanke war ihr ein großer Trost.

Nach langen Diskussionen willigten Mr. und Mrs. Sheen ein. Ja, sie würden sich ebenfalls kryokonservieren lassen, wenn sie starben.

In den Monaten danach wurde Dawn Rose zunehmend schwächer. Mit der wenigen Kraft, die sie noch hatte, bereitete sie sich auf das Unvermeidliche vor. Ein Onkel baute ihr für ihre persönlichen Dinge eine Kiste aus rotem Zedernholz. Dawn füllte sie mit lauter Erinnerungsstücken: Lieblingsbücher, Puppen, Tagebücher, Kleidungsstücke, Fotos von ihr in jedem Alter, Fotos von Freundinnen und ihren Eltern und Verwandten. Wenn sie in irgendeiner Zukunft erwachte, sollten diese kostbaren Dinge ihr dabei helfen, sich daran zu erinnern, wer sie einmal gewesen war.

Auch Dawn Roses Krankenakten und zahnärztlichen Unterlagen kamen in diese Kiste. Die junge Frau wurde von oben bis unten gemessen, jedes Glied und jeder Fingernagel. Alles wurde zu den Akten gelegt – wie groß sie war und wie viel sie wog, ihre Leberflecken wurden gezählt, auch die Entfernung von ihrer Schulter bis zur Spitze des kleinen Fingers wurde festgestellt. Denn wer konnte wissen, ob vielleicht Körperteile ersetzt oder neue Organe eingepflanzt werden mussten? Diese Daten waren unverzichtbar.

Kurz vor ihrem achtzehnten Geburtstag verschlechterte sich der Zustand der schönen Dawn Rose. Sie wusste, das Ende nahte. Mr. und Mrs. Sheen baten die Fachleute der ALYA-Stiftung zu kommen. Sie richteten sich mit ihrer Ausrüstung im Wohnzimmer ein, damit sie im Moment, wo das Mädchen für tot erklärt wird, sofort mit dem Konservierungsprozess beginnen könnten. Geschwindigkeit war von äußerster Wichtigkeit.

Zwei Tage vor ihrem achtzehnten Geburtstag legten Mr. und Mrs. Sheen sich neben ihre sterbende Tochter, ihr wunderschönes Kind, das ihnen so viele Jahre solche Freude bereitet hatte. Und so verbrachte Dawn die letzten Stunden ihres kurzen Lebens behütet zwischen ihren Eltern, die sie beide an der Hand hielten. Sie flüsterten ihr zu, wie sehr sie sie liebten, während ihre Tränen auf Dawns Wangen fielen. Sie atmeten sanft und ruhig, einmal ein, einmal aus, hielten ihre Hand und konnten nichts anderes, als zu warten, dass sich die Prophezeiung erfüllte. Oh, könnten sie ihrer Tochter doch ihren Atem, ihr eigenes Leben schenken! Doch das konnten sie nicht.

In den frühen Stunden des neuen Tages, als die Sonne ihren ersten rosa Schimmer über den Horizont schickte, schloss Dawn Rose Sheen die Augen, tat ihren letzten Atemzug und versank in einem tiefschwarzen unendlichen Nichts – bis einmal in einer fernen Zukunft ein Prinz sie wachküss und den Bann für immer brechen wird.

Die Geschichte war zu Ende. Magnus de Koning der Jüngere weinte, wie immer bei dieser Geschichte. Er schaute sich verstohlen um, ob jemand in der Nähe war. Doch zum Glück war er noch allein. Er suchte in seinem Rucksack nach einem Taschentuch, das er für solche Momente immer dabei hatte, wischte sich die Tränen ab und putzte sich die Nase. Die letzte Szene der Geschichte war wirklich – wow. Diese altmodische Vorstellung von Familie – Vater, Mutter,

Kind – berührte ihn zutiefst. Wie die drei nebeneinander liegen, sich an den Händen halten, wie die Eltern ihr Kind beschützen, gemeinsam auf das Unvermeidliche warten, das ging ihm richtig ans Herz. Die Geschichte zog ihn jedes Mal in ihren Bann und ließ ihn einfach nicht mehr los.

Er fragte sich, wie es wohl sein würde, in einer Familie aufzuwachsen und nicht in einem Near & Dear, wie es heutzutage üblich war. Ja, seine Eltern hatten ihm das Leben geschenkt und waren deshalb etwas Besonderes, aber seine Erziehenden waren natürlich auch etwas Besonderes. Nanny Annie und Nandy Davey waren in seiner Kindheit sogar präsenter in seinem Leben als seine Eltern. Und seinen Kumpeln, seinen Großcousins Nixo und Bodo, mit denen er im Near & Dear aufgewachsen war, fühlte er sich eng verbunden. Aber zählten sie als Familie?

Als sie Kinder waren, wollten sie alle der Prinz sein, der die berühmte schlafende Schönheit wachküssst. Siebzehn Jahre war das her, dass die drei Freunde von ihr gehört hatten. Forschende hatten die Familie Sheen in einem längst vergessenen Lager der ALYA-Stiftung entdeckt. Sie hatten zwei Jahrhunderte lang in flüssigem Stickstoff gelegen. Bei ihrer Entdeckung hieß es, dass man innerhalb der nächsten zwanzig Jahre in der Lage sein würde, die Familie mithilfe neuer Methoden der Kryotechnik zum Leben zu erwecken. Sie würden aufgetaut, an lebensrettende Maschinen angeschlossen und wiederhergestellt werden. Man würde alte Organe gegen neue austauschen, ihre Erinnerungen opti-

mieren und ihre Krankheiten kurieren. Und dann würde man sie schließlich aufwecken.

Heute, dachte Magnus, fast zweihundert Jahre nach ihrem Tod, würde er es nun sein, der die schlafende Schöne erweckte. Viele andere hatten sich für diese Aufgabe beworben, waren aber gescheitert. Er würde nicht scheitern.

Magnus musste an Dawn Rose denken. Wie mutig sie gewesen war. Was für einen starken Charakter sie besaß. Er konnte ihr nicht das Wasser reichen, das wusste er. Doch er war hier. Und würde sie wachküssen.

Er stand auf und schaute hinein in den dunklen, abweisenden Wald vor ihm. Baumstämme und Äste, Sträucher, Dornenranken und Disteln kämpften miteinander um den Platz, rangen miteinander um Licht und verweigerten ihm das Durchkommen. Aber er würde es schaffen, da war er sicher. Er war der Auserwählte.

Hinter sich hörte er Schritte. Es waren Bodo und Nixo, seine besten Freunde. Er überprüfte schnell noch einmal sein Laserschwert und seine Stiefel. Sein Rucksack lag flach und eng an seinem Rücken. Er war bereit.

«Wir sind bei dir, Kumpel», sagte Bodo und gab Magnus einen Faustgruß.

Nixo drückte Magnus an seine breite Brust. «Wird Zeit, dir das Mädchen zu holen. Mach uns keine Schande, Alter.»

Magnus war froh, dass seine Kumpels bei ihm waren. Die drei Männer streiften ihre Handschuhe über und klappten die Visiere ihrer Helme herunter. Magnus' Laserschwert

war mit seinem Brain Button verbunden. Er aktivierte es und deutete auf einen breiten Knäuel von dichtem Buschwerk zwischen zwei Bäumen.

Die drei standen dicht zusammen und warteten darauf, dass Bodo, der die Uhrzeit im Blick hatte, ihnen das Startzeichen gab.

«Drei. Zwei. Eins. Action!», sagte Bodo.

Magnus schwang sein Schwert, und der Laserstrahl schnitt durch das dichte Dornengebüsch, als wären es Pusteblumen. Bodo und Nixo taten es ihm an seiner Seite gleich. Zusammen schlugen sie sich so schnell sie nur konnten den Weg durch den Dornenwald. Es war leichter, als Magnus erwartet hatte, wenn auch enorm anstrengend. Doch mit jedem Schritt wurde es schöner im Wald. Je tiefer sie eindrangen, desto mehr Blumen blühten um sie herum. Der süße Duft von Rosen und Flieder, von Lavendel und Jasmin und sogar Äpfeln erfüllte die Luft. Es war betörend.

Schon bald lag der Wald hinter ihnen, und vor ihnen erhob sich ein Bauwerk aus Glas und Stahl. Es spiegelte die Bäume und Blumen wie ein magisches Kaleidoskop und schillerte im Sonnenschein.

Hatten Sie es geschafft? Waren sie wirklich da?

Die drei Männer sahen sich ungläubig an, dann umarmten sie sich und gratulierten einander. Doch schnell lösten sie sich voneinander. Es lag noch eine Aufgabe vor ihnen. Der Gig war noch nicht zu Ende.

Magnus schritt selbstbewusst auf das Gebäude zu, Bodo

und Nixo dicht hinter ihm, und trat in die katedralenartige, von Sonnenlicht durchflutete Halle. Sie gingen bis zu einem gläsernen Kubus in seiner Mitte. Darin lag die Schöne wie eine antike römische Skulptur, eine schlafende Venus auf einem Podest aus kristallklarem Glas. Doch sie lebte. Magnus sah, wie sich ihre Brust bei jedem Atemzug hob und senkte. Sie war nur einen Kuss davon entfernt, wieder aufzuwachen.

Als er näher kam, fand er, dass das Mädchen tatsächlich das schönste Geschöpf war, das er je gesehen hatte. Ihre Lippen waren voll und rot, ihre Wangen rosig, ihre schwarzen Haare glänzten wie Seide und ihre makellose Haut schimmerte wie Alabaster. Ihr langer, schlanker Körper zeichnete sich unter einer rubinroten Satinrobe ab.

Das Herz von Magnus de Koning dem Jüngeren schlug so wild, dass er sich die Hand auf die Brust presste, um es zu beruhigen. Er trat dicht an das Podest, kniete sich neben die schlafende Schöne, betrachtete sie einen Moment, dann beugte er sich langsam vor, senkte den Kopf ... und küsste sie.

Ihr Mund war weich. Und warm. Seine Lippen ruhten einen Moment auf ihren, dann streifte er mit seinem Mund ganz sacht über ihre Wange und atmete ihre Schönheit ein. Schließlich richtete er sich auf und wartete, dass sie die Augen aufschlug.

Er wartete. Und wartete. Doch ihre Augen blieben geschlossen. Nach etwa einer Minute ahnte er, dass etwas nicht in Ordnung war. Wieso war sie nicht –

«Schnitt!», dröhnte eine Stimme von oben.

Magnus fuhr zusammen.

«Schnitt?», fragte Bodo.

«So eine Scheiße!», rief Nixo.

Magnus schaute hinauf zu den Stahlträgern. «Was ist los?», sagte er zu der Stimme. «Warum schläft sie denn weiter? Wir sind doch die Ersten, oder nicht?»

«Ja. Glückwunsch, Magnus!», sagte die Stimme. «Super gemacht! Du bist der Erste! Deine Konkurrenten stecken noch zum Teil in den Dornensträuchern fest. Das ist das totale Chaos dahinten. Ein Blutbad. Wir mussten sogar einen ins Krankenhaus schicken. Ein Team fährt mit. Wir haben alles auf Band. Sensationelle Aufnahmen.»

Magnus fragte sich, warum der Direktor so laut über das Soundsystem mit ihnen reden musste. Er hätte ebenso gut und deutlich leiser über ihre Brain Buttons kommunizieren können. Vermutlich irgend so ein Machtspielchen, dachte er.

«Warte mal 'ne Sekunde, Magnus, okay?», redete der Regisseur weiter. «Mein Assistent kommt gleich runter.»

Ein junger Mann tauchte hinten im Studio auf.

«Scheiße», murmelte Nixo. «Was will der denn jetzt?»

Der Regieassistent kam auf Magnus zu. Er trug etwas unter dem Arm. «Sorry, Freundchen», sagte er unnötig laut, dann klappte er einen Stuhl auf und stellte ihn ziemlich laut neben der schlafenden Schönen hin. «Die Fachleute drüben im Kryolabor hatten ein Problem. Irgendeine Störung mit

der Wiederbelebungssynchronisation. Setz dich doch. Dauert ein bisschen. Willst du was trinken?»

Magnus schüttelte den Kopf. «Nein, danke. – Aber sie wird doch aufwachen, oder?»

Der Regieassistent zuckte die Schulter. «Das ist der Plan. Aber das hier ist eine Realityshow, Mann. Wer weiß, was passieren kann! Das ist dir, hoffen wir, doch klar, oder?»

Magnus nickte. Natürlich wusste er, auf was er sich eingelassen hatte, als er sich für diese Realityshow bewarb, auch wenn er nicht wirklich geglaubt hatte, dass die Jury ihn tatsächlich auswählen würde. Aber sie hatten ihn ausgewählt. Sein Aussehen gefiel ihnen, seine Ausstrahlung, seine Entschlossenheit. Dass er später Cyborg-Psychiater werden wollte. Und dass er gern etwas so retro wie Erzählungen hörte. Er schien der perfekte Partner für jemanden wie Dawn Rose Sheen, die ja selbst retro war und außerdem mittlerweile ein halber Cyborg. Von 1687 Bewerbern hatte man zehn ausgewählt, und schließlich waren nur noch drei übrig gewesen. Und jetzt hatte er, Magnus de Koning der Jüngere von Amsterdam, es bis hierhin geschafft. Sein Preis war ein vollfinanzierter Platz an der Universität seiner Wahl, im Fach seiner Wahl. Außerdem würde er das Mädchen kriegen – zumindest würde er an erster Stelle stehen, ihr Herz zu gewinnen.

Der Regieassistent wandte sich an Bodo und Nixo. «Wartet diesmal auf das Stichwort von uns, okay? Und keine Schimpfwörter, verstanden?»

Bodo und Nixo lachten.

Der Regieassistent drehte sich wieder zu Magnus um. «Millionen von Zuschauenden sind bei dir. Sie lieben dich. Du wirst das fantastisch machen, ehrlich. Wen interessiert's, ob das der erste oder zweite Kuss ist? Und wenn es am Ende mit dem Mädchen nichts wird, na und? Du kannst massenhaft andere haben. Also streng dich an, Junge, gib dein Bestes. Und denk dran: Du bist jetzt alles, was sie hat.»

«Was meinst du damit – alles, was sie hat?»

Der Regieassistent sah ihn überrascht an. «Haben sie dir das nicht gesagt?»

«Was gesagt?» Magnus ließ sich auf den Stuhl fallen.

«Leider haben Mr. und Mrs. Sheen es nicht geschafft.»

Magnus starrte ihn an.

«Was ist passiert?», fragte Bodo.

Der Regieassistent zuckte die Schultern. «Ihre Körper haben die neuen Organe abgestoßen. Irgend so was. Sie waren einfach zu alt, als sie damals starben.» Er wedelte mit der Hand in Richtung Dawn Rose, die auf ihrem Podest aus Glas schlief. Er sah sie nicht mal an. «Aber die ist startklar, sobald man den Fehler in diesem Reanimationsdings findet. Also wir müssen weitermachen, Magnus. Wenn du was brauchst, sag einfach Bescheid. Wir sehen uns später auf der Party.»

Und damit ging er.

Etwas an diesem Typen gefiel Magnus nicht. Nur was?

Gedankenverloren betrachtete er Dawn Rose, die dort so unschuldig schlief. Aha! – jetzt wusste er, was ihn störte. Der Typ hatte über sie gesprochen, als wäre sie bloß ein Möbelstück. Eine Requisite. Er hatte sie nicht einmal angesehen.

Der Verlust von Mr. und Mrs. Sheen war der Supergau. Zum einen war es nicht das, was Magnus gewollt hatte. Er hatte das *ganze* Paket gewollt, die Familie. Mutter, Vater, Tochter. Und er würde der Sohn sein. Dazugehören wollte er.

Doch wichtiger noch: Er wusste, dass Dawn Rose den Verlust ihrer Eltern nicht ertragen würde. Wie hieß es noch in der Geschichte? Der Schock darüber, dass sie bald sterben würde, war grauenhaft. *Doch noch schlimmer fand sie die Vorstellung, in irgendeiner fernen Zukunft zu erwachen und in einer fremden Welt leben zu müssen, ohne die Freundinnen und die Familie um sie herum, die sie liebte.*

Magnus betrachtete die schlafende Frau. Die Leute sahen in ihr nur Staffage. Eine wunderschöne Staffage in einer Realityshow. Eine Realityshow! Wusste Dawn überhaupt, was eine Realityshow war? Gab es in den 2020er-Jahren überhaupt schon Realityshows?

«Okay, Leute!», dröhnte die Stimme des Regisseurs von oben. «Wir sind so weit. Sorry für die Verzögerung. Magnus, Bodo und Nixo, ihr geht bitte zurück zum Eingang der Halle. Wir drehen ab da. Positionen bitte!»

Mit schwerem Herzen ging Magnus in Richtung Eingang.

Es kam ihm der Gedanke, dass er jetzt einfach abhauen könnte. Er musste nicht bei dieser Heuchelei mitmachen. Er könnte einfach durch die Tür gehen und alles hinter sich lassen. Das wäre sogar eine echte Sensation. Eine Bombenszene! Sie würden sich am Ende sogar bedanken dafür.

Bodo und Nixo gingen an Magnus' Seite, im Gleichschritt. Bodo streckte auf einmal den Arm aus und nahm Magnus' Hand. Als Kinder hatten sie sich immer an den Händen gehalten.

Magnus lächelte Bodo an.

«Du bist der Beste, Bro», flüsterte Bodo in Magnus' Ohr. «Was immer du tust, wir sind bei dir. Wir lieben dich.»

Dann nahm Nixo ebenso unerwartet Magnus' andere Hand. «Wir halten zusammen», flüsterte er in sein anderes Ohr. «Einer für alle und alle für einen.»

Magnus de Koning der Jüngere blieb stehen. Ihm stockte der Atem. Zum ersten Mal im Leben kapierte er, dass er tatsächlich zu etwas Größerem gehörte. Bodo und Nixo liebten ihn. Und er liebte sie. Sie waren ... seine Familie.

Hand in Hand gingen die drei Jünglinge zum Eingang der Halle. Sie schauten hinaus auf die vor ihnen liegende Kulisse, auf diese perfekte Nachahmung eines dichten und dunklen Märchenwaldes. Perfekt, aber fake. Magnus lächelte in sich hinein, dann drehte er sich um und sah zu dem gläsernen Kubus in der Mitte der Halle, zu der schönen jungen Frau, die dort auf dem schimmernden Podest lag. Sie war atemberaubend, aber –

«Ruhe!», rief die Stimme des Regisseurs von oben. «Ton. Kamera. Action!»

Doch anstatt auf seine schlafende Schöne und seine märchenhafte Zukunft zuzugehen, drehte Magnus sich wieder um und schritt auf den Wald zu. Bodo und Nixo, seine Familie, blieben dicht an seiner Seite.

«Nein, warte mal!», kam dann eine liebevolle Stimme. «Bitte. Geh nicht.»

Erstaunt drehte sich Magnus um. Die Stimme kam vom gläsernen Kubus. Die Prinzessin war wach und richtete sich gerade auf. Ihre rubinrote Satinrobe umfloss ihren jungen Körper.

«Komm zurück», sagte sie zu Magnus und schenkte ihm ein zartes Lächeln. «Bitte. Komm zurück.»



Die Geschichte-in-der-Geschichte in der obigen Erzählung, die das kurze, tragische Leben von Dawn Rose Sheen behandelt – *Es war einmal in der fernen Zukunft* –, entstammt der nordamerikanischen Forester-Kultur des späten 21. Jahrhunderts. Die Rahmengeschichte dagegen, *Die Schlafende und der Jüngling*, wurde erst im frühen 23. Jahrhundert hinzugefügt, erstmals erwähnt in Hahj Lii-Roonies Märchensammlung *Flüstergeschichten meiner großen Schwester* (2252). Dieser Teil der Erzählung, das Open-End-Märchen über Magnus de Koning dem Jüngeren, spielt vor einem Urbanite-Hintergrund. Heißt das nun, dass die Rahmengeschichte ihre Entstehung in der Urbanite-Kultur hat?

Um diese Frage zu beantworten, wäre es von Vorteil, vor allem für unsere jüngsten Lesenden, etwas zur Entstehung von Forester- und Urbanite-Kultur überhaupt zu erklären.

Mitte des 21. Jahrhunderts, zu Beginn von Dark Winter, flüchteten viele Menschen vor der Anarchie der Städte in die relative Sicherheit der Wälder. Sie hofften, den Schrecken des Krieges und der Verbreitung eines immer wieder mutierenden Virus zu entkommen. Sie nannten sich Forester und besaßen wenig mehr als die Kleider an ihrem Leib, einfachste Kommunikationsgeräte und einen starken Überlebenswillen.

2095, als sich Dark Winter seinem Ende neigte, blieben die

meisten Forester, insgesamt weniger als zehn Prozent der Weltbevölkerung, in ihren Gemeinden. Zwei Jahrhunderte lang entwickelten sie sich weiter und bauten an einem weltweiten Netz von selbstständigen, engverbundenen Forester-Kolonien.

Gleichzeitig bauten die Stadtbewohnenden, die Urbanites, ihre Städte mit großem Erfolg wieder auf. Für sie lag die Zukunft vor allem in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Allerdings ist ihr Versuch, die Weltsprachen zu reformieren, aus heutiger Sicht eher misslungen.

Über zweihundert Jahre lang lehnten Urbanites auf der ganzen Welt, besonders jedoch in den germanischen und lateinischen Untergruppen der indoeuropäischen Sprachen, die Verwendung der ersten Person Singular ab. Mit dieser Taktik wollte man in den schwierigen Jahren während und nach Dark Winter das Gefühl von individueller Identität reduzieren und stattdessen den Gemeinsinn und Kooperationswillen fördern. Zu der Zeit, als die Rahmengeschichte des Märchens entstand, war der sogenannte Illeismus – also die Praxis, von sich selbst in der dritten Person zu sprechen – unter den Urbanites zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie verwendeten «Wir» statt «Ich», stellten Fragen, statt persönliche Meinungen zu äußern usw. Forester jedoch behielten das «Ich» bei. Doch Mitte des 23. Jahrhunderts verlor der Illeismus langsam an Bedeutung. Und dann, vor etwas mehr als vierzig Jahren, im Jahre 2270, kündigte das Abkommen von Mallorca eine neue Ära der Annäherung an. Seit 2299 sind Forester und Urbanites nun wieder unter einer Weltregierung vereint. Heute sind die meisten Menschen (mit Aus-

nahme einiger besonders eingefleischter Urbanites) wieder zur Verwendung der ersten Person Singular zurückgekehrt.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man glauben, die Rahmengeschichte sei eine urbanitische Geschichte. Sie wird eindeutig aus der Perspektive eines jungen Urbanite erzählt und verwendet kein einziges Mal die Pronomen Ich, Mir, Mein, Mich, wie es bei den Urbanites üblich war. Im ersten Absatz der Geschichte haben aufmerksame Lesende bereits die Verwendung der dritten Person erkannt: Anstatt zu schreiben «Ich hatte einen Espresso, ein zwei Marswasser und drei vier fünf Spicer», schreibt Magnus, «Magnus hatte einen Espresso» usw. Die gesamte Rahmengeschichte ist, so glauben wir, eine Erzählung aus der Ich-Perspektive, jedoch ohne «Ich» zu verwenden!

Aber bedeutet dies, dass es sich hier um eine urbanitische Nacherzählung handelt? Nein, das tut es nicht. Die Rahmengeschichte, die lediglich eine urbanitische Erzählästhetik nachahmt, wurde von Forester für Forester erzählt, vermutlich als abschreckendes Beispiel dafür, wie verkehrt das Leben der Urbanites in mancher Hinsicht war.

Die Hauptfigur Magnus de Koning der Jüngere sowie seine Großcousins Bodo und Nixo werden ausschließlich in positivem Licht dargestellt. Auch wenn dies für manche der Beweis sein könnte, dass es sich hier um eine urbanitische Nacherzählung handelt, werden aufmerksame Lesende bemerken, dass Magnus vor allem die Werte und Qualitäten der Forester verkörpert: brüderliche Liebe, Familientreue, Spontanität (Magnus weint, seine Freunde fluchen), heftige Gefühlsregungen (den Urbanites

fiel es eigentlich schwer, in der Öffentlichkeit Gefühle zu zeigen) sowie seine Liebe zu Geschichten und Literatur. Magnus' Charakter steht im starken Gegensatz zur Oberflächlichkeit des Regieassistenten, der gemeinsam mit dem Regisseur und der grundsätzlichen Absurdität, Herzlosigkeit und Verlogenheit des Realityshow-Formats die Rolle des Antagonisten übernimmt. Im Grunde kritisiert die Rahmengeschichte also das Leben der Urbanites, reicht jedoch jungen Urbanites wie Magnus und seinen Kumpels die Hand und bietet ihnen die Möglichkeit, sich im Herzen als Forester zu beweisen.

Für diejenigen unter euch, die etwas über die Kunst des Erzählens lernen wollen, ist der Einsatz einer Geschichte-in-der-Geschichte von Interesse, da sie diese Version von *Dornröschen* besonders komplex macht. Mit ihr erhält nicht nur die Figur der schlafenden Schönen deutlich mehr Raum und Tiefe, sondern ebenso ihre Eltern und natürlich der Jüngling bzw. der «Prinz», der sie mit einem Kuss aus ihrem Schlaf erwecken will – etwas, was das ursprüngliche Märchen nicht bot.

Zwei Begriffe aus *Die Schlafende und der Jüngling* mag einigen unserer jüngeren Lesenden unbekannt oder neu sein.

Die Kryokonservierung von Menschen war eine spekulative Wissenschaft aus dem 20. und 21. Jahrhundert, die auf der Hoffnung beruhte, dass tiefgefrorene Leichname irgendwann in der Zukunft einmal wiederbelebt werden könnten, wenn der wissenschaftliche Fortschritt dies zuließe. Gegen Ende des 21. Jahrhunderts hatte man sie weitestgehend als Anti-Wissenschaft und Humbug abgetan, doch das magische Denken an Un-

sterblichkeit, das ihr zugrunde liegt, wurde in dieser beliebten Forester-Erzählung «märchenhaft» verarbeitet. Bis zum Anfang des 23. Jahrhunderts hörte man in der Wissenschaft nicht mehr viel von diesem Thema – bis man eines Tages in den Weiten Sibiriens ein kryogenes Depot entdeckte. Mehrere tiefgefrorene Leichname lagen dort seit rund zweihundert Jahren, möglich gemacht durch ein ausgeklügeltes automatisches System, das die Tanks, in denen die Körper gelagert wurden, alle zwei Monate mit flüssigem Stickstoff auffüllte. Jahr für Jahr.

Wieder einmal befeuerte das Thema Kryogenik Fantasie und Spekulationen. Höchstwahrscheinlich war es auch Inspiration für die Rahmenhandlung von *Die Schlafende und der Jüngling*. Die gefrorenen Körper wurden tatsächlich nie wiederbelebt, auch wenn sich das Gerücht hartnäckig hielt, dass eine wunderschöne junge Frau aus dem 21. Jahrhundert dort gefunden und reanimiert wurde, aber vor der Öffentlichkeit verborgen worden war.

Der zweite erklärungsbedürftige Begriff ist «Near & Dear», eine Schöpfung der Urbanites, die sich um etwa 2100 ausbreiteten. Eigentlich waren sie den Kibbuzen in Israel nachempfunden, die um 1930 entstanden, und auch den sogenannten Mehrgenerationenhäusern, die sich ab 2005 in vielen europäischen und nordamerikanischen Städten durchsetzten. Mehrere Generationen lebten hier unter einem Dach, oder, wie später in den Near & Dears, in großen Wohnkomplexen, die Krabbelgruppen, Kindergärten, Schulen, kulturelle Institutionen sowie Krankenhäuser vereinten.

Die Idee dahinter war, verschiedene Altersgruppen zusammenzubringen und Altersstereotypen zu reduzieren, in der Hoffnung, dass diese Großfamilien ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelten. Doch bis Ende des 22. Jahrhunderts waren die Near & Dears zu riesigen bürokratischen Komplexen angewachsen. Urbanites arbeiteten lange und oftmals in anderen Städten, sodass ihre Kinder immer öfter von Ersatzmüttern und -vätern (sogenannte Nannys und Nandys) aufgezogen wurden. Der Wiederaufbau nach Dark Winter und die starke Arbeitsmoral des General Global Government machten es notwendig, die Erziehung seiner Kinder anderen zu überlassen. Infolgedessen entfremdeten sich Eltern und ihre Kinder, sodass die ursprüngliche Absicht der Mehrgenerationenhäuser in ihr Gegenteil verkehrt wurde.

Nach dem Mallorca-Abkommen und der Wiedervereinigung wurden die Near & Dears reformiert, und viele Urbanites integrierten Familienelemente der Forester in ihre Erziehungskonzepte.

Schließlich möchten wir noch darauf hinweisen, dass der Name der schlafenden Schönen in dieser Nacherzählung, Dawn Rose Sheen, eine auffällige Ähnlichkeit zum deutschen Namen Dornröschen im Grimm'schen Original besitzt. Die Sheens, erfahren wir, nannten ihr Kind «Dawn», oder Morgendämmerung, weil es für sie der Beginn einer neuen Zeitrechnung darstelle, und «Rose» wegen der Morgenröte eines neuen Tages. (Ihr Nachname Sheen klingt übrigens dem Deutschen «schön» nach.) Insgesamt liefert die Geschichte damit eine nachvollzieh-

bare Erklärung, wobei es sich jedoch sehr wahrscheinlich um ein beabsichtigtes Wortspiel handelt.

Oder ist es möglich, dass der Name ursprünglich eine fehlerhafte Aussprache des deutschen Namens *Dornröschen* war?

Dorn/Dawn, rös/rose, chen/Sheen. Deutsch, wie auch u. a.

Dänisch und Niederländisch, gehörte im Jahr 2100 zu den toten Sprachen Europas. Dies kam durch die Massenauswanderung aus Europa während Dark Winter. Erfreulicherweise erleben diese Sprachen jetzt eine Renaissance, denn das Mallorca-Abkommen von 2270 erweckte bei den Urbanites ein gewisses Interesse an den von den Forester gepflegten alten Sprachen.

Die meisten Europäer, die Mitte des 21. bis zum späten 23. Jahrhundert gelebt haben, hätten also die Bedeutung oder die Aussprache des Wortes *Dornröschen* nicht gekannt. Vielleicht bemühten sich die mündlichen Geschichtenerzähler also darum, der fehlerhaften Aussprache einen Sinn zu verleihen.

Ihr seht also, liebe Lesende, wie viele Fragen sich ergeben und wie wenige Antworten sich darauf finden. Wie die arme Dawn Rose und ihre Eltern sind sie für uns für immer verloren, eingeschlossen und eingefroren in einer fernen Vergangenheit.